

Annales Styrenses

Ein Nürnberger Druck aus dem 18. Jahrhundert

Von Josef Ofner (Steyr)

Als um 1630 der Reformationshistoriker Valentin Preuenhueber das Manuskript seiner in der Fachwelt bekannten Steyrer Annalen zum Abschluss gebracht hatte, ahnte er wohl kaum, dass sein „nicht ohne besondere große Mühe und Zeit zusammen getragenes Werck¹⁾“ erst 110 Jahre später gedruckt werden würde.

Preuenhueber, dessen Geburtsdaten unbekannt sind, stammte aus einem obersteirischen Geschlecht. Vermutlich studierte er in Graz. Im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts wurde er Beamter der Stadt Steyr²⁾, 1625 Sekretär der Innerberger Hauptgewerkschaft³⁾. Diese mietete für ihn, obgleich er außerhalb der Innenstadt den an der Straße nach Garsten, aber noch im Burgfried gelegenen Lilienhof⁴⁾ (Leopold-Werndl-Straße Nr. 48) besaß, „Wohnung und Zimmer“ im Gleich'schen Hause (Stadtplatz Nr. 29), das 1626 in den Besitz der Stadt gelangte⁵⁾. Als rechtskundiger Stadtbeamter, der für Familien- und Lokalgeschichte sehr aufgeschlossen war, besaß er die Möglichkeit, die in der Stadtregistratur verwahrten Archivalien zu studieren. Aber auch aus Kloster- und Adelsarchiven und aus der Literatur holte er das Material für seine historischen Arbeiten. Die Niederschrift der Steyrer Stadtchronik nahm er wahrscheinlich erst als Gewerkschaftssekretär in Angriff⁶⁾.

Im Zuge der Gegenreformation hätte der protestantisch gesinnte Preuenhueber schon 1626 Steyr verlassen sollen. Er konnte jedoch seine Stellung noch bis zum Jahre 1629 behaupten⁷⁾. Da der Bestandszins für seine Wohnung nur mehr bis zum 30. April dieses Jahres erlegt wurde⁸⁾, erfolgte seine Abwanderung jedenfalls im April oder Mai. Er zog nach Regensburg⁹⁾, wo er 1631 die Schrift „Gastrum Styrense“ veröffentlichte¹⁰⁾.

Das Jahr und die Beweggründe seiner Rückkehr nach Österreich konnten nicht festgestellt werden. Vermutlich dürfte auch seine zweite Ehe mit Ursula Radlinger (Rädtlinger) eine Rolle gespielt haben¹¹⁾. Von 1635 bis 1642 ist Preuenhueber als „Salburgischer Regent vnd Oberpfleger“ in Salaberg bei Haag in Niederösterreich nachweisbar¹²⁾. Auch in diesen Jahren beschäftigte er sich neben genealogischen Arbeiten noch mit der Geschichte der Eisenstadt¹⁸⁾. In einem Schreiben an den Garstner Archivar P. Seraphin Kirchmayr beklagte er sich am 9. 8. 1636 über die Interesselosigkeit der Steyrer an seinen Annalen¹⁴⁾.

Am 7. April 1642 wurde Preuenhueber in Haag zu Grabe getragen¹⁵⁾. Einige Monate nach seinem Ableben bemühte sich dessen Gattin Ursula beim Magistrat Steyr um die Rückzahlung eines von ihrer Mutter Margareta Radlinger herrührenden Kapitals von 841 Gulden, über das die Stadt Steyr wahrscheinlich seit der Emigrationszeit verfügte. Es ist nicht bekannt, ob es sich um ein Darlehen oder um eine Kaufsumme handelte. Als nun im August 1642 Ursula Preuenhueber den Magistrat ersuchte, ihr von dem genannten Betrag 200 fl. ausfolgen zu lassen, zeigte es sich, dass man in Steyr die von ihrem Gatten verfassten Stadtannalen doch nicht vergessen hatte. Obwohl die damals noch arg verschuldete Stadt auf Grund der 1629 vorangegangenen „Kaiserl. Tractations Commission“ nicht verpflichtet gewesen wäre, Schulden schon zu diesem Zeitpunkt abzustatten, sagte der Rat der Supplikantin zu, ihr hundert Gulden aus den Erträgen der Innerberger Hauptgewerkschaft, der Steyr als drittes Glied angehörte, zu verwilligen, knüpfte aber daran die Bedingung, dass sie vorher das „von Ihren Eheherrs sel. in Handten habendte vnd Gm. Statt Zuegehörige Buech“, gemeint war damit das Manuskript der Stadtchronik, zukommen lasse. Sie würde auch die seinerzeit ihrem Gatten dafür „vertröstete Verehrung“ erhalten¹⁶⁾.

Ursula Preuenhueber zögerte jedoch mit der Ausfolgung der Handschrift. Hatte sie doch nur 100 und nicht 200 fl. von Steyr erhalten. Da ihre finanzielle Lage nicht sehr günstig gewesen sein dürfte, bat sie im November 1642 „demütig“ den Magistrat abermals um eine Geldhilfe und erklärte sich zur ehesten Edierung der Annalen bereit. Die Stadtoberkeit, die großen Wert auf den Erhalt des Manuskripts legte, genehmigte in der Ratssitzung vom 15. November weitere hundert Gulden, schärfte aber der Bittstellerin ein, das „angezogene Buech vndter frembdte Handt nicht khomen Zuelassen¹⁷⁾“.

Zu Beginn des Jahres 1643 traf das Annalen-Manuskript in Steyr ein. Die Witwe richtete an den Magistrat die Bitte, ihr statt der Belohnung, die ihrem Gatten zugesagt worden war, die restlichen 600 Gulden innerhalb von drei Jahren auszuzahlen. Am 16. Jänner beschloss der Rat, der Gattin Preuenhuebers hundert Gulden zu Ostern ausfolgen zu lassen und teilte ihr mit, dass man trachten werde, die Restsumme, sofern „die hegte Vnmöglichkeit nicht in weeg werdt stehen, Zue Continuire¹⁸⁾“.

Die Stadtbehörde ließ sofort nach Erhalt des Manuskripts von Georg Vorster¹⁹⁾, damals vermutlich Schreiber in der Stadtkanzlei, eine Abschrift anfertigen. In erstaunlich kurzer Zeit hatte Vorster seine Arbeit bewältigt. Schon am 20. März konnte er die „Zusammen geschriebenen Annalen“, es fehlten zwar noch die Zeichnungen der Geschlechterwappen, dem Rate vorlegen und um „Recompens Erthailung“ bitten. Der Magistrat bewilligte dem Supplikanten eine Vergütung von 30 Gulden, doch solle das Stadtsteueramt „Ihme Zue seiner bedürfftigen Leibes becleidung etwaß von Tuch, den Überrest aber an Parem gelt nach möglichkeit der Cassa nach vnd nach abstaten²⁰⁾“.

Im Jahre 1644 starb Ursula Preuenhueber. Der Sohn des Geschichtsschreibers, Valentin Preuenhueber²¹⁾, ließ daher als Erbe den Magistrat der Stadt Steyr durch den Steuerschreiber Christoph Abele²²⁾ um die Erfolglassung eines Betrages von hundert Gulden ersuchen. Auch er unternahm noch im genannten Jahre Schritte in dieser Angelegenheit. Die Stadtgemeinde sagte ihm Gewerkschaftsquittungen zu²³⁾, doch das Geld blieb aus. Als Preuenhueber, der noch über 500 Gulden von der Stadt zu fordern hatte, im Juni 1646 neuerlich um Rückzahlung von 200 Gulden in Steyr vorstellig wurde, verwies der Magistrat auf das am 19. Oktober 1645 vom Kaiser genehmigte Moratorium und lehnte sein Ansuchen ab. Da man aber seiner verstorbenen Stiefmutter früher für die „Statt Steyrischen annalen“ eine Rekompens zugesagt hatte, wurde ihm „auf die bey Einer Ers. Haupt Gewerckschofft ausstendige 639 Jährige Ertragnuß ain quittung P 100 fl., so Er vom Herrn Burgermaister zu erheben, verwilligt“. Der Rat versäumte aber nicht, Preuenhueber auch um die von seinem Vater nachgelassenen Schriften, die er außer den Annalen über Steyr verfasst hatte, zu ersuchen²⁴⁾. Ob der Bittsteller die versprochene Geldsumme erhielt, ist nicht bekannt, sicherlich musste er längere Zeit auf die Auszahlung warten.

Die in den Jahren 1649 und 1650 von Preuenhueber an den Magistrat gerichteten Ansuchen um Rückstellung der restlichen 400 Gulden fanden keine Berücksichtigung²⁵⁾. Erst im nächsten Jahre, am 11. Februar 1651, wurde dem Sohne des Historikers wieder eine auf 100 Gulden lautende Erträgnis-Quittung ausgefolgt. Die von ihm dem Rate offerierten „geheimen“, die Stadt Steyr betreffenden Dokumente verlangte Steyr zurück²⁶⁾. Im Hinblick auf die seinem Vater und den Radlinger'schen Erben auf Grund einer Donationsquittung vom 20. September 1629 erlassene Nachsteuer erhielt nun Preuenhueber, der damals noch in Haag ansässig war, über sein Ersuchen vom Stadtrat im März 1651 eine Gewerkschaftsquittung pr. 320 Gulden zuerkannt²⁷⁾. Das Originalmanuskript der Annalen hatte, obwohl seit mehreren Jahren abgeschrieben, noch immer der Magistrat in Verwahrung. Die von Preuenhueber 1651 verlangte Rückgabe blieb unbeachtet²⁸⁾. Als er im März 1654 neuerdings die Ausfolgung der „von seiner Frau Muetter noch vor 11 Jahren gelihene historische Manuskripta“ begehrte, wurde ihm mitgeteilt, dass er sie nach Ergänzung der Abschrift mit den Wappen erhalten werde. Am 9. Dezember 1654 beschloss der Stadtrat die Rückstellung der Annalen. Über Verlangen des Supplikanten wurden sie dem Handelsherrn Georg Wernberger v. Wernberg, der mit Potentiana Preuenhueber vermählt war, übergeben²⁹⁾. Man kann daher mit Sicherheit annehmen, dass das Manuskript in den Besitz Preuenhuebers kam und durch ihn oder durch seine Söhne in die berühmte Bibliothek des Grafen Johann Joachim zu Windhag gelangte³⁰⁾. In den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts wirkte Valentin Preuenhueber d. J. als Sekretär der Niederösterreichischen Regierung in Wien. Die Stadt Steyr gewährte ihm in den Jahren 1662 und 1663 für seine beiden Söhne ein Stipendium im Betrage von 60 Gulden³¹⁾.

In den Jahrzehnten bis zur Drucklegung der Annalen im Jahre 1740 wurden in Steyr weitere Abschriften angefertigt³²⁾. So berichten 1684 die Ratsprotokolle, dass „der junge Herr Hoffmann die Statt annales völlig abgeschrieben und hergeben“ habe. Weil er für die Handschrift keine Entlohnung begehrte, schenkte ihm der Bürgermeister drei Gulden Trinkgeld³³⁾.

Um diese Zeit kam der Druck der Stadtchronik noch nicht in Frage. Steyr hätte hierfür infolge der noch immer drückenden Finanzlage die Kosten nicht aufbringen können. Erst im Jahre 1737

werden die Annalen in den Stadtbüchern wieder erwähnt. Der Rat verfügte nämlich, die „anverlangten Wappen“ aus den hiesigen Stadtannalen abzeichnen und diese Arbeit aus dem Stadtkassa-Amt bezahlen zu lassen³⁴⁾. Seit dem Mittelalter stand die Stadt Steyr durch den Eisenhandel mit Nürnberg in Verbindung, auch ließen in der freien Reichsstadt schon im 16. Jahrhundert Steyrer ihre Werke drucken. Es darf uns daher nicht wundern, wenn ein Nürnberger die Drucklegung der Steyrer Stadtgeschichte in die Hand nahm.

Wohl schon längere Zeit war der Steyrer Stadtschreiber Dr. Carl Joseph Huemayr³⁶⁾ mit dem hochgebildeten Verleger Johann Adam Schmidt bekannt, der zu Nürnberg, in der Gasse am Unschlitthaus, eine Buchhandlung führte³⁵⁾. Schmidt war der Sohn des Rats Herrn Michael Schmidt in Wertheim. Am 9. März 1733 vermählte er sich in der Kirche St. Sebald in Nürnberg mit Anna Katharina, geb. Burkhard, Witwe nach Johann Heinrich von Rumpler³⁷⁾. Um 1738 war er mit 7000 Gulden, vielleicht durch den Ankauf einer größeren Bibliothek („Bibliotheca anonymiana“ des Diakons Solger) arg verschuldet, sodass gegen ihn ein Konkursverfahren eingeleitet wurde. Die Gläubiger erschwerten ihm sogar die Reisen nach Leipzig, Wien und Linz³⁸⁾. Dr. Huemayr, der früher als Gerichtsadvokat in Linz tätig war, dürfte den Nürnberger Verleger anlässlich der Linzer Märkte kennengelernt haben. Schmidt war auch befreundet mit dem Linzer Stadtrichter Stefan Pillewitzer, dessen Sohn Karl Josef in Wien die Stelle eines k.k. Hofkriegsratskonzipisten bekleidete³⁹⁾.

Die Annalen Preuenhuebers hatte der Herausgeber, dem sie, wie er in der Widmung und in der ausführlichen Vorrede hervorhebt, „aus einer vornehmen Bibliothec gnädigst communiciret worden“ waren, schon 1739 in die Druckerei gegeben. Er benützte aber hierfür nicht das in der Bibliotheca Windhagiana zu Wien befindliche Originalmanuskript, sondern eine „beglaubigte Copie von hohen Händen“⁴⁰⁾. Am 20. Jänner 1740 schrieb Schmidt an Dr. Huemayr, mit dem er nun bis zur Fertigstellung des Druckwerkes in Briefwechsel stand: „Ich gebe mir die Ehre zu berichten, dass ich vor einiger Zeit des Preuenhubers so genannte Annales Styrenses unter die Presse gegeben...“. Er hoffe, so fügte er bei, dass bis zum Linzer Ostermarkt die Annalen bei ihm gedruckt zu haben sein werden. Da er glaube, die Stadt Steyr sei „am meisten“ an dem Buche interessiert, so wolle er es auch derselben widmen. Schmidt richtete daher an den Stadtschreiber die Bitte, ihm für die Widmung „die Titulatur eines Wohl Edlen Magistrats wohlgedachter Stadt Steyer“ und für die Vorrede ihm einiges über die „Lebensumstände“ Preuenhuebers mitzuteilen⁴¹⁾. Schließlich stellte er die Frage, ob im Steyrer Stadtarchiv etwa ein Exemplar der Jahrbücher vorhanden wäre, das über 1619 hinausreichen⁴²⁾. Er werde, so teilte er weiter mit, noch im Jänner nach Linz kommen. Huemayr möge das Antwortschreiben an den dortigen Stadtrichter Pillewitzer adressieren, bei dem er logieren wolle⁴³⁾. Der Stadtschreiber aber war ein vielbeschäftigter Beamter, dessen Zeit mit der Erledigung der laufenden Stadtangelegenheiten ganz ausgefüllt war. Er musste daher vorläufig die Antwort schuldig bleiben. Erst als sich der Nürnberger Buchhändler nach einiger Zeit wieder meldete und darauf hinwies, dass der Druck der Chronik der Vollendung entgegengehe, ließ ihm Huemayr am 9. März eine Nachricht zukommen. Er schrieb ihm, dass in Steyr noch eine bis zum Jahre 1631 reichende Stadtchronik vorhanden wäre, die aber erst abgeschrieben werden müsse“. Auch habe er einen „guten Freund“ ersucht, ihm über den Verfasser der Annalen Auskunft zu geben, da „von denen Preuenhueberischen“ niemand mehr in Steyr wohne. Mit der Bekanntgabe der Anrede der Steyrer Stadtoberkeit und dem Ratschlag, den Magistrat von der beabsichtigten Widmung vorher zu verständigen, schloss Huemayr sein Schreiben⁴⁵⁾. Johann Adam Schmidt, ein umsichtiger und rühriger Verleger, antwortete sofort. Schon fünf Tage später, am 14. März, ersuchte er den Stadtschreiber, die bis 1631 führenden „Steyrischen Annalen“ so „eilig als möglich“ abschreiben zu lassen. Die Abschrift möge er an den Stadtrichter Pillewitzer senden, der sie dem ersten nach Nürnberg abgehenden Boten zur Berordnung übergeben wolle. Abermals verlangte er „Nachrichten“ über Preuenhueber, auch wollte er wissen, aus wieviel Personen der Steyrer Magistrat bestehe. Der Stadtbehörde möge Dr. Huemayr das beigelegte, hier im Wortlaut folgende Schreiben überreichen:

„Wohl Edl, Gestrenge, und Hochgelehrte, Edle, Vest- Fürsichtig- und Wohlweise Herrn Herrn!

Eu. Wohl Edl und Gestreng nehmen nicht ungütig, daß ich mir die freyheit nehme mit gegenwärtigen Zeilen gehorsamst aufzuwarten, und Hoch denenselben in gebührender respects Bezeugung hiemit zu vernehmen gebe, wie ich in die Preuenhueberischen Annales Styrenses /: worzu mir Hochdieselben schon ehemalen die darzu gehörigen Wappen groß günstigst zu fertigen lassen, deßwegen hiemit auch noch malen allen nur ersinnlichen Dank erstatte / vor einiger Zeit unter die Presse gegeben, und nun schon so weit auch damit fertig worden, daß selbige nechst bevorstehenden Lintzer-Oster-Markt / geliebts Gott / im Truk erscheinen werden. Da nun das meiste in wohlbesagten Annalibus eine Löbliche Stadt Steyer angehet, auch recht und billig ist, das was von einem Ort ausgehet, auch wiederum dahin seine Zuflucht zu nehmen befugt seye: als ersuche hiemit Einen Wohl Edlen Magistrat der Löbl. Stadt Steyr, als meine Großgünstige Hoch zu Ehrende Herrn, Herrn, mir gütigst zu erlauben, daß ich vorgedachte Annales Styrenses Hochdenenselben in allem gebührenden respect gehorsamst dediciren und zuschreiben dürfe, um dadurch öffentlich Denenselben meine Dankbarkeit abstatten zu können. Der ich in erwartung solcher gütigen erlaubnus mit aller ersinnlichen ergebenheit u. gehorsamer recomendation verharre Wohl Edle, Gestrenge und Hochgelehrte auch Edle, Vest - Fürsichtig - und Wohlweise Herrn, Herrn dero Dienstergebener u. gehorsamer Diener Johann Adam Schmidt Burger und Buchhändler allhier. Nürnberg d. 14. Mertz 1740⁴⁶⁾."

Um die Fertigstellung der Annalen nicht zu verzögern, verständigte der Stadtschreiber am 26. März den Verleger von der Stellungnahme des Stadtrates zum zitierten Schreiben. Vier Tage später wurde die offizielle Antwort an Schmidt ausgefertigt. Der Magistrat erstattete vorerst den „schuldhöflichsten Danckh“ für die Dedizierung der Preuenhueberischen Annalen, setzte aber voraus, dass in diesen über den Kaiser, die römisch-katholische Religion und über die Stadt Steyr nichts Nachteiliges enthalten sein dürfe. Obgleich diese Dedikation auch „eine proportionirte Reale Erkhanthus“ verdiene, bedauere der Magistrat jedoch, sich mit „einem Zuelänglichen honorario“ nicht einstellen zu können, weil das Stadtwesen „durch sehr Vile schwäre Vnglikhfähl, alß Pestilenz, Theurung, entsezlichen Wasserschäden, vnd erlittenen Jämerlichen feuers Brunsten“ schwer gelitten habe⁴⁷⁾. Die Stadtbehörde stelle aber eine Belohnung zu einem späteren Zeitpunkt in Aussicht⁴⁸⁾.

Johann Adam Schmidt fand sich 1740 zum Ostermarkt in Linz ein. Hier schrieb er am 30. April an Huemayr: „Ich habe nun mit der Hülfe Gottes des Preuenhuebers Annales Styrenses zu Stande gebracht“. Dem Magistrat Steyr und dem Stadtschreiber offerierte er 25 Exemplare des neuen Druckwerkes mit der Bitte, es „mit gütigen augen anzusehen“ und ihm und seiner „geringen Handlung gewogen zu verbleiben“. Bürgermeister Franz Willensperger (1740-1748), der damals in der Landeshauptstadt anwesend war, erhielt vom Verleger persönlich ein Exemplar überreicht⁴⁹⁾.

Die in der Offizin des Lorenz Bieling in der Judengasse zu Nürnberg⁵⁰⁾ gedruckten Annalen, deren Auflageziffer nicht bekannt ist, waren für die damaligen Verhältnisse eine bedeutende Leistung der Nürnberger Buchdruckerkunst. Saubere Wappendarstellungen und zierliche Vignetten schmückten das Hauptwerk Preuenhuebers. Der volle Titel der heute schon selten gewordenen Chronik lautet: „Valentin Preuenhuebers ANNALES STYRENSES, samt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schrifften, Zur nöthigen Erläuterung der Oesterreichischen, Steyermärckischen und Steyerischen Geschichten. Aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus, mit besonderen Fleiß verfasset. Nürnberg, Verlegts Johann Adam Schmidt, Buchhändler. Anno Christi MDCCXL.“

Die von Dr. Huemayr empfohlenen Jahrbücher⁵¹⁾ gelangten nicht zum Abdruck. Dafür veröffentlichte Schmidt zusammen mit den Annalen schon früher gedruckte Arbeiten Preuenhuebers, und zwar:

- „CASTRUM STEYRENSE, Das ist: Historische kurtze Beschreibung des uhralten Schloß oder Burg Steyer“ (Regensburg 1631),
- „HISTORIA COMITUM, MAR.CHIONUM ET DUCUM STYRIAE“ (Wien 1653),
- „HISTORIA AUSTRIAE SUPERIORIS ET CATALOGUS SUPREMORVM IBIDEM CAPITANEORVM“ (Wien 1653),
- „GENEALOGIA POLHAIMIANA“ (1642).

Mit diesem Anhang erreichte das Druckwerk ohne Vorrede und Register einen Umfang von 505 Seiten (21,5 X 33,5 cm). Eine Würdigung der in zehn Bücher gegliederten Steyrer Annalen stammt aus der Feder des bekannten Geschichtsforschers Karl Eder. In seiner Arbeit „Ein Reformationshistoriker - Valentin Preuenhueber“ schreibt er zusammenfassend: „Vergleicht man die Annales Styrenses mit verwandter geschichtlicher Literatur der Zeit zwischen 1600-1630, so erheben sie sich um ein Bedeutendes über den Durchschnitt. Man darf sie mit Fug als eine hervorragende Leistung der österreichischen Historiographie im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und als eine der besten Städteannalen im gesamtdeutschen Raum bezeichnen. Ein besonderer Reiz liegt gerade auf den Abschnitten der Reformationsgeschichte. Man gewahrt, wie trotz eines protestantischen Herzens der Kopf des Verfassers dem heiligen Gesetze jeder wahren Geschichtsschreibung folgt: die Wahrheit und nur die Wahrheit darzustellen. Mit dieser Liebe zur Wahrheit erhebt sich Preuenhueber aus dem engen und zeitgebundenen Anschauungskreis seiner kampferfüllten Zeit und ragt in eine höhere Welt hinein⁵²⁾“. Nach Ignaz Ziebmayer sind die Annales Styrenses „durch die feste archivalische Grundlage die erste Stadtgeschichte des Landes, ja Österreichs, die wirklich diesen Namen verdient, und überragen in der kundigen Form des Verarbeitens der Quellen und Darstellens sowie in der Gediegenheit des Inhalts für lange alle ähnlichen Versuche“⁵³⁾.

Angesichts dieser hervorragenden Beurteilung des Preuenhueberschen Werkes durch modern Historiker verdient Johann Adam Schmidt, der dessen Bedeutung schon vor über zweihundert Jahren richtig einschätzte, unsere Bewunderung. Heute noch bildet die Steyrer Stadtchronik für den österreichischen Geschichtsforscher ein unentbehrliches Quellenwerk. Darüber hinaus erinnert sie an die engen wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen, die in früheren Jahrhunderten zwischen der alten Eisenstadt an der Enns und der Stadt Dürers an der Pegnitz bestanden haben.

- 1) Valentin Preuenhueber, *Annales Styrenses*. Nürnberg (1740), S. 358.
- 2) Karl Eder, Ein Reformationshistoriker - Valentin Preuenhueber. *Zeitschrift für Deutsche Geistesgeschichte*. 3. Jg. (1937), Heft 3/4, S. 95 f. - Am 13. 4. 1620 beschloss der Rat, Preuenhueber für die „Stadtgerichtsregistratur-Expedition“ jährlich 130 fl. als Besoldung zu reichen. St. A. (= Stadtarchiv Steyr), Rp. (= Ratsprotokolle) 1620, S. 62. - Nebenbei erledigte Preuenhueber auch andere Schreibarbeiten. 1621 erhielt er z.B. vom Spitalamt „vmb stellung etlicher schreiben vnd Anders“ 1 fl. (= Gulden) 2 Sch (= Schilling) 26 Pf. (= Pfennig) ausgefolgt. St. A., F. (= Faszikel) Bürgerspitalrechnungen 1620-1685, K. (= Kasten) III, L. (= Lade) 23, Spitalrechnung 1621.
- 3) Das „Diarium über die in 1625igsten Jahr in Eisen arzt abgehandelt wordene gwerkschafft Nothdürfften“ (27. 7.-19. 9. 1625) vermerkt: „Also ist auch geschlossen den Preuenhueber vnd Mathiasen Abele Zu behandeln, daß Jehner sich zum Secretario, diser aber Zum Buechhalter Zu Steyr noch hinfüro wolten gebrauchen Lassen, mit denen, sollen im namen der gesambten Haupt Compagnia, Herr Coßman Mann, Herr Drumer, Herr Jäntschitsch vnd Herr Stauder tractirn, vnnd so woll iehrer Persohnen vergwissung allß Besoldung halb, richtigkhait schliessen, vnd so dann iehr verrichtung relationirn.“ St. A., F. Eisenhandelsgesellschaft 1623-1625, K. IV, L. 22, Nr. 1656, fol. 70.
- 4) Preuenhueber hatte für seinen Hof jährlich eine Steuer von 10 fl. und an Brunn geld 1 fl. zu bezahlen. St. A., Steuerbuch 1635, Hs. Nr. 113.
- 5) Den Mietzins an die Stadtgemeinde bezahlte die Gewerkschaft bis Ende April 1629. Für die Zeit v. 1. 10. 1625 bis 30. 4. 1629 betrug er 173 fl. 2 Sch. 20 Pf. St. A., F. G/k Eisen- und Stahlbenefizien Nr. 1-13, K. XV, Fach III. I. Krenn, *Häuserchronik der Altstadt Steyr*. Phil. Dissertation, Innsbruck (1950), Maschinschrift, Band 2, Nr. 138.
- 6) Franz Xaver Pritz, *Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer* (1837), S. 102, Anmerkung 54. - Vgl. Anton Rolleder, *Heimatkunde von Steyr* (1894), S. 154.
- 7) In einem vom Magistrat Steyr 1629 angelegten Exulantenverzeichnis heißt es: „Valentin Preuenhueber d(er) Gwerkschafft secretari soll 300 fi. bezahlen, wenn er bis Weihnachten nicht katholisch wird.“ St. A., F. Religionsakten 1609-1758, K. XI, L. 24-, Nr. 1735.
- 8) Siehe Anmerkung 5.
- 9) Im November 1629 übermittelte der Gewerkschaftskassier Stauder dem in Regensburg wohnhaften Preuenhueber im Auftrage der Stadt Steyr den Betrag von 1000 fl. St. A., F. Gfk Eisen- und Stahlbenefizien Nr. 1-13, K. XV, Fach III.
- 10) K. Eder, a. a. O., S. 99.
- 11) In erster Ehe war Preuenhueber nach W. Lindner seit 1620 mit einer Urkaufvermählt: „His diebus quiclam Valentinus Preuenhuber, qui aliquamdiu in cancellaria Styrensi scribam egerat, cum quadam virgine Styrensi Urkauffin, quae sibi in II. vel III. gradu sanguine iuncta fuit, nuptias celebravit.“ Die *Annalen* (1590-1622) des Wolfgang Lindner. Herausgegeben von K. Schiffmann. *Archiv für die Geschichte der Diözese Linz*. VI. und VII. Jg. (1910), S. 365.
- 12) I. Zibermayr, *Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz* (1950), S. 216.
- 13) *Styria antiqua et praesens*. F. Hutter, *Das Archiv der Stadt Steyr*. Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr (Juli 1949), S. 55.
- 14) H K. Eder, a. a. O., S. 108. - Im April 1638 verkaufte Preuenhueber den Lilienhof an Barbara Abel. St. A., Rp. 1638, 22, 57.
- 15) I. Zibermayr, a. a. O., S. 217.
- 16) St. A., Rp. v. 19. 8. 1642, S. 172.
- 17) St. A., Rp. v. 16. 1. 1643, S. 10.
- 18) St. A., Rp. v. 16. 1. 1643, S. 10.
- 19) Im Jahre 1652 wurde Georg Vorster die Ausgestaltung der Stadtregistratur übertragen. St. A., Rp. 1652, fol. 352, 359.
- 20) St. A., Rp. v. 20. 3. 1643, fol. 50.
- 21) Getauft zu Steyr am 20. Jänner 1626. *Stadtppfarrarchiv Steyr*, Evangel. Taufmatriken.
- 22) *Rat und Steuerschreiber (1592-1648)*. *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* (1960), S. 431.
- 23) St. A., Rp. v. 19. 8. und 9. 9. 1644, fol. 157, 191.
- 24) St. A., Rp. v. 27.6.1646, fol. 162.
- 25) St. A., Rp. 1649, fol. 66; 1650, fol. 115.
- 26) St. A., Rp. v. 11. 2. 1651, fol. 64.
- 27) St. A., Rp. v. 22.3. 1651, fol. 128, 130. - Angesichts der angespannten städtischen Finanzlage hätte damals Valentin Preuenhueber für seinen Vater die von allen protestantischen Emigranten geforderte Nachsteuer erlegen sollen. Da er aber die erwähnte Donationsquittung vorweisen konnte, musste von der Nachzahlung Abstand genommen werden. E. Krobath, Zu den „*Annales Styrenses*“ des Valentin Preuenhueber. *Steyrer Zeitung*, Unterhaltungsbeilage v. 21. 3. 1963.
- 28) 118 St. A., Rp. v. 22. 3. 1651, fol. 128.

- 29) St. A., Rp. 1654, fol. 55, 183. - Wernberger besaß das Haus Grünmarkt Nr. 8. I. Krenn, Häuserchronik der Altstadt Steyr. 1. Teil. Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr (Juni 1951), S. 25 f. – Wernberger übernahm auch 1655 den V. Preuenhueberischen Kapitalsrest P. 335 B. St. A., Rp. 1655, fol. 27.
- 30) K. Eder, a. a. O., S. 99, Anmerkung 18: Die Bibliothek gelangte in den Besitz der Universität Wien.
- 31) Jährlich 30fl. aus der Matern Hammersehen Stipendienstiftung. St. A., Rp. 1661, fol. 58; 1662, fol. 239, 281; 1663, fol. 19, 223.
- 32) Exemplare „handgeschriebener Preuenhueber“ besitzt die Stadt Steyr. Aber auch Privatpersonen verfügen über schöne Abschriften. Diese Handschriften sind inhaltlich etwas ausführlicher. Nach einem Vergleich mit einem gedruckten Exemplar, den Herr Dipl.-Kfm. Engelbert Eßletzbichler, Steyr, anstellte, sind in der Abschrift noch folgende Angaben und Begebenheiten enthalten:
1445, 1450: Stadtrichter Hanns Hurtner (Huetter),
1462: Stadtrichter und Stadtschreiber,
1578: Mord des Garstner Chorsingers Haimb,
1580: Mord an Hanns Khofer und Bahrgericht gegen Sebastian Sallmayr; Mord an der Dirn des Binders im Ennsdorf,
1591: Hinrichtung des Hanns Egger,
1603: 7 Hinrichtungen am Steinfeld (Hochgericht),
1607: Hinrichtung der Rosina Mittendorfer,
1613: Hinrichtung des Hanns Knecht und des Hanns Stockhinger.
Die beigegefügtten Wappendarstellungen sind in Farben ausgeführt, doch ist ihre Zahl geringer als in den gedruckten Exemplaren. Das Wappen des Geschlechtes der Preuenhueber bildet den Abschluß der Abschrift (nach K. Eder, a. a. O., S. 97, soll Preuenhueber kein Adelsprädikat besessen haben). Für diese Hinweise sei Herrn Dipl.-Kfm. E. Eßletzbichler bestens gedankt.
- 33) St. A., Rp. v. 10. 12. 1684, fol. 199.
- 34) St. A., Rp. 1737, fol. 122.
- 35) Carl Joseph Huemayr, I. U. Dr., hatte das Stadtschreiberamt in Steyr von 1728 bis 1749 inne. St. A., Rp. v. 19. 10. 1728, fol. 256; 1749, fol. 27.
- 36) 36 Joh. Ferd. Roth, Geschichte des nürnbergischen Handels (1801), III, 44.
- 37) Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Kirchenbücher.
- 38) Nürnberg, Staatsarchiv, Ratsverlässe v. 17. 9., 20. 9., 26. 9., 7.11.1738, 31.3.1739.
- 39) Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch (1953), S. 91 f.
- 40) V. Preuenhueber, Annales Styrenses, Vorrede. - Siehe Anmerkung 30.
- 41) Schmidt schreibt: „Da ich auch nicht die geringste Nachricht von Preuenhubers Person u. Amt habe, noch wann er gebohren noch gestorben, als geschehete mir gleichfals eine große gefälligkeit, wann mir von deßen Lebensumständen einige mitgetheilt werden könnte.“
- 42) Preuenhuebers Stadtgeschichte reicht bis zum Jahre 1619.
- 43) St. A., Mittelkasten, L. 21, F. Städt. Kreditwesen, Nr.4325. - Stefan Pillewitzer, von 1740 bis 1750 auch Bürgermeister der Stadt Linz, besaß das Gasthaus Stadtplatz 34 und das Haus Graben 9. Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik (1941), S. · 124, 204.
- 44) Es handelte sich jedenfalls um die Chronik der Stadt Steyr von Jakob Zetl. Herausgegeben von L. Edlbacher. Jahresbericht d. OÖ. Musealvereines (1878).
- 45) St. A., F. Städt. Kreditwesen, Mittelkasten, Lade 21, Nr. 4325: Konzept v. 9.3.1740.
- 46) 4a St. A., ebenda; Orig.-Schreiben v. 14. 3. 1740.
- 47) 47 1713: Pest, 1727: Stadtbrand, 1736: Hochwasser.
- 48) u St. A., F. Städt. Kreditwesen, Mittelkasten, L. 21, Nr. 4325: Konzept v. 30.3.1740.
- 49) St. A., ebenda.
- 50) Lorenz Bielig, geb. zirka 1682 in Mannleb, gest. zu Nürnberg am 16.11.1741. Seine Nachkommen (Andreas Bieling, Gustav Philipp Jakob Bieling) waren ebenfalls Buchdruck.er zu Nürnberg. Nürnberg, Landeskirchliches Archiv. Kirchenbücher. Die aus Nürnberger Archiven (Staatsarchiv, Landeskundliches Archiv) stammenden Personaldaten über J. A. Schmidt und L. Bieling stellte mir in entgegenkommender Weise Herr Staatsarchivdirektor Dr. Fritz Schnelbögl, Nürnberg, zur Verfügung, dem ich hiefür an dieser Stelle aufrichtig danke. - E. Krobath, a. a. O.
- 51) Siehe Anmerkung 44.
- 52) Zeitschrift für Deutsche Geistesgeschichte, Jg. 3, Heft 3-4 {1937}, S. 107.